

Peter und Paul – Simon und Saul

Heute feiert die katholische Kirche das Hochfest der Apostel Petrus und Paulus. Was ich mit dem Fest spontan verbinde, ist die Erinnerung an eine Rom-Assisi-Fahrt der Jugend meiner Heimatgemeinde. Ich war 16 Jahre alt. Mit Papst Johannes-Paul II haben wir auf dem voll besetzten Petersplatz dieses Hochfest mitgefeiert. Ich war beeindruckt von der Kulisse und dem ganzen Drumherum und doch auch irgendwie abgeschreckt von dieser großen Diskrepanz zwischen meinem sich entwickelnden Glauben an den Wanderprediger Jesus von Nazareth und der sich dort selbstdarstellenden machtvollen Institution Kirche.

Erst durch das Theologiestudium habe ich etwas von den beiden Figuren mitbekommen, auf die sich das Fest beruft: Es sind wohl mit die herausragendsten Persönlichkeiten für die Verbreitung der christlichen Botschaft im 1 Jahrhundert nach Christus – der eine, Simon Petrus, in Jerusalem und Palästina, der andere, Saulus, dann Paulus, in Kleinasien. Und es sind zwei Charaktere wie sie verschiedener und zugleich doch auch ähnlicher nicht sein könnten:

Petrus, der Fischer aus Galiläa, ungebildet, ungestüm, voreilig und dann kleinlaut – wie bei der Erzählung vom Gang über dem See Genezareth oder der Gefangennahme Jesu im Garten Getsemani. Im Herzen ein Hebräer durch und durch.

Paulus, hochgebildeter, gesetzestreuer Jude aus der jüdischen Diaspora, römischer Staatsbürger, ein Verfechter und Eiferer für den jüdisch-orthodoxen Glauben, Christenverfolger und dann auf einmal ins Gegenteil verkehrt, Verfechter der christlichen Botschaft für die „Heiden“, die Unbeschnittenen.

Beide Menschen mit absoluter Begeisterung für ihre Sache, im Streit miteinander um das Wesen des Glaubens: Essensgebräuche der Heiden, Aufnahme der Unbeschnittenen, Rettung allein aus Gnade oder doch erst Beschneidung – auf einmal ist der unorthodoxe Petrus der Verfechter der jüdischen Tradition und Paulus der „religiöse Anarchist“. Beide zieht es nach Rom. Und beide erleiden in Rom das gleiche Schicksal: sie werden als Jesus-Anhänger unter Kaiser Nero umgebracht, erleiden den Märtyrertod.

Wenn Corona vorbei ist, mag es auf dem Petersplatz wieder voll werden, in unseren Kirchen und Gemeinden sieht das eher anders aus. Die neuesten Austrittszahlen bestätigen das. Und an diesen Zahlen orientieren sich viele, um zu erläutern, wie es mit der Kirche steht.

Mich interessieren die Zahlen nicht. Ich suche und vermisse zugleich Menschen mit dieser Begeisterung für Jesus wie sie Petrus und Paulus hatten – auch bei mir. Ihre Kompromisslosigkeit im Engagement, ihr scheinbar unstillbares Verlangen danach Menschen in die Begegnung mit Gott zu begleiten und ihre große Sehnsucht, endlich ganz anzukommen, bei Gott, mit Jesus, in Gemeinschaft mit allen – die beeindruckt mich immer mehr. Sie machen aus, was Kirche ist und wie es um sie wirklich steht.

Sich mit solchen Glaubenszeugen zu beschäftigen macht mir Mut, den eigenen Weg des Glaubens weiter zu gehen. Und die beiden machen mir Hoffnung, dass uns trotz unserer Unzulänglichkeiten und Meinungsverschiedenheiten im Glauben, in der seelsorglichen Praxis, im Miteinander, die Luft nicht ausgeht und der Geist Jesu weiterhin wirkt.

Michael Kosubek
(Pastoralreferent)